



Der Film «Appassionata» zeigt auch, dass die Musik für die Wetziker Pianistin in ihrem ersten Lebensabschnitt in der Ukraine Fluch und Segen zugleich war. Bild: zvg

Die Leiden der jungen Alena

WETZIKON. Der Wetziker Kulturvorstand Urs Fischer findet den neuen Film von Christian Labhart über die Pianistin Alena Cherny gelungen. Das ist gut so, hat doch die Gemeinde Wetzikon den Streifen «Appassionata» mit 20000 Franken unterstützt.

ANDREAS LEISI

Herr Fischer, Sie haben den Film «Appassionata» bereits vor dem Kinostart gesehen. Wie hat er Ihnen gefallen?

Urs Fischer: Es gibt zwei Aspekte. Der Film hat mir die Person Alena Cherny stark nähergebracht, ich habe sie so vorher nicht gekannt. Zudem hat mich der ganze geschichtliche Hintergrund vor allem bezüglich Tschernobyl sehr beeindruckt. Auch weil einem als Westeuropäer wieder deutlich bewusst wird, was damals vor fast 27 Jahren tatsächlich geschehen ist. Speziell die Szene, als Alena Cherny in der Sperrzone ist und man als Zuschauer merkt, dass es dort wirklich gefährlich ist, ist extrem eindrücklich.

Und der zweite Aspekt?

Wetzikon darf stolz sein, dass zwei Wetziker Kulturpreisträger zusammen ein solches Werk gemacht haben. Das ist einmalig in der Wetziker Kulturgeschichte. Zudem ist die Qualität des Films auch eine Bestätigung für unseren Auswahlprozess beim Kulturpreis chapeau!wetzikon.

Wie haben Sie denn Alena Cherny vor dem Sehen des Films gekannt?

Als Konsument von ihr als darbietender Wetziker Künstlerin mit einem Ruf, der weit über die Gemeindegrenzen

hinausgeht und als Gesprächspartnerin bei diversen Gelegenheiten.

Und wie sehen Sie sie nach dem Film? Jetzt ist bei mir der Mensch Alena Cherny dominanter als die Pianistin Alena Cherny.

Haben Sie insgesamt das Gefühl, Alena Cherny gibt im Film zu viel von sich preis?

Nein, das habe ich überhaupt nicht. Ich denke, genau das macht auch einen Teil



«Alena Chernys Emotionen machen den Film absolut sehenswert.»

Urs Fischer

der Qualität des Films aus. Alena Cherny zeigt ja bereits bei ihren Konzerten relativ viele Emotionen. Die Filmszene, als sie im Internat in Kiew ist und aus dieser Zeit erzählt, den Raum verlässt und man sie als Zuschauer – ohne sie zu sehen – schluchzen hört, passt zu diesem Eindruck. Ich glaube auch nicht, dass das gespielt ist, Alena Cherny ist wirklich so.

Hat der Film «Appassionata» auch Schwächen?

Die Szene ganz zu Beginn, als Alena Cherny in ihrem Wohnzimmer steht und den Regisseur, den man nicht sieht, fragt, ob er nicht einen Film über sie machen wolle, könnte man ersatzlos streichen. Es ist dies aber die einzige Szene, die meiner Meinung nach nicht schlüssig ist. Als Stadtpräsident hätte ich mir zudem gewünscht, dass man die Stadt Wetzikon als solche besser erkennen würde, bin mir aber bewusst, dass das Thema des Films nicht Wetzikon, sondern Alena Cherny ist. Insgesamt finde ich den Film sehr gut.

Somit würden Sie als Vorstand der Kulturkommission in Zukunft wieder ein spezielles Projekt, wie es dieser Film ist, mit einem grösseren Beitrag unterstützen?

Absolut. Das war eine sehr gute Investition und entspricht auch der Haltung der Kulturkommission, dass kulturelle Leuchttürme einer Gemeinde gut anstehen und man die Subventionen nicht einfach im Giesskannenprinzip verteilen sollte.

Behandelt Wetzikon ihre «berühmten Töchter» eigentlich speziell in irgendeiner Art und Weise? Das könnte doch auch als Standortvorteil genutzt werden, oder?

Bis dato nicht, die Kulturkommission behandelt alle Anwärter gleich – wobei dieser Gedanke auch ein Denkanstoss sein kann. Man könnte damit auch ein Kontrapunktchen zur Stadt Zürich setzen und die lokale Kultur stärken.

VERANSTALTUNGEN «APPASSIONATA»

Folgende Veranstaltungen finden im Zusammenhang mit dem Film «Appassionata» statt:

Kino Palace, Wetzikon

■ Filmvorführung am kommenden Donnerstag, 7. März, 19 Uhr;

■ Premierenfeier am Freitag, 8. März, ab 20.15 Uhr; Begrüssung durch ein Mitglied der Wetziker Kulturkommission und Gemeinderat Ruedi Rüfenacht. Im Anschluss an den Film Gespräch mit Regisseur Christian Labhart und der Protagonistin Alena Cherny; Moderation Victor Pigagnelli, mit Apéro.

Alte Turnhalle Lendenbach, Wetzikon

■ Alena Cherny spielt ab 19.30 Uhr solo zwei Beethoven-Sonaten und sechs Stücke von Johannes Brahms.

Kino Central, Brauereistrasse, Uster

■ Qtopia zeigt den Film am Sonntag, 10. März, um 18.30 und um 21 Uhr. Podiumsgespräch zwischen den Vorführungen mit Christian Labhart und Alena Cherny;

■ Filmvorführung am Montag, 11. März, um 20.30 Uhr.

SRF «Aeschbacher – Quirlig»

■ Alena Cherny tritt in der Sendung vom Donnerstag, 7. März, um 22.20 Uhr auf SRF1 auf. (zo)

Emotionale Reise Wetzikon–Romny retour

Der Film «Appassionata» beleuchtet das Leben der heute 45-jährigen Wetziker Pianistin Alena Cherny: Aufgewachsen in ärmlichen Verhältnissen in der Ukraine, aussergewöhnliches musikalisches Talent, militärische Internatsschule, Musikhochschule in Kiew, hautnahes Erleben der Katastrophe von Tschernobyl, frühe Schwangerschaft, Erkrankung an Leukämie, Auswanderung nach Deutschland, Leben als Pianistin in der Schweiz.

Bald wird klar, wie hart der Start ins Leben der noch heute zerbrechlich wirkenden Frau war und wie viel Kraft ihr die Musik gab. Einerseits zeigt «Appassionata» trostlose Bilder des Musikinternats, einen Ausflug in eine Geisterstadt nahe Tschernobyl oder den Versuch, über das Vergangene mit ihrer Mutter zu sprechen. Auf der anderen Seite stehen die herzliche Begegnung mit ihrer alten Klavierlehrerin und Chernys Bekennungen zur

universellen Kraft der Musik, welche durch Nahaufnahmen von ihrem Spiel unterstrichen werden.

Reise zu sich selbst

Es entstehen filmische Welten; schicksalhafte, traurige, versöhnliche. Der Film sucht nicht die Emotion, sondern ist der Realität verpflichtet, welche sich emotional auflädt. Somit tritt der Aufhänger des Films, nämlich dass Cherny ihren Geburtsort Romny mit

einem Konzertflügel – direkt aus dem Lager des Wetziker Pianogeschäfts Bachmann – beschenken will, zunehmend in den Hintergrund. Die Reise des Klaviers wird diejenige der Schenkenden. Sie reist zurück zu ihren Wurzeln, vorsichtig, mutig und manchmal verzweifelt, und mit zunehmender Filmlänge wird die Tragik eines in die tiefste ukrainische Provinz hineingeborenen musikalischen Wunderkinds greifbar. (lei)

Experimentelles Gewitter im Klassenzimmer

WETZIKON. Thise Gloor präsentierte am Wetziker Jazzfestival seine Komposition «Kraissler 2.1» für drei Quartette. Für die Zuhörer war es wie eine kosmische Reise vom Chaos zu Klang und Rhythmus.

JÉRÔME STERN

Thise Gloor ist aufgeregt. Bald wird der Wetziker Komponist, Musiker und Organisator des Wetziker Jazzfestivals das Kommando zur Klangreise erteilen; auf dem Programm steht seine Eigenkomposition «Kraissler 2.1». Im Musikclub Classroom hat es keine freien Plätze mehr, denn vor und hinter den zahlreichen Gästen warten auch zwölf Musiker auf drei Bühnen auf das Konzert. Dieses begann am vergangenen Samstagabend mit dem Rhythmus von tropfendem Wasser, dazu blubberte eine Bassklarinetten.

Gemäss Konzertbeschreibung befanden sich die Zuhörer in der ersten Sekunde der Schöpfung – der Ur-Akkord eines Pianos wehte durch den Raum. Klangwolken aus Perkussion formten sich und verwehten wieder. Im Rücken der Zuhörer erwachte das erste Schlagzeug, von den anderen Bühnen flüsterten Klarinette oder Saxofon. Das Chaos bestand aus Klangfetzen und Elektronikgeräuschen, noch waren im jungen Kosmos keine Strukturen erkennbar, Motive leuchteten auf, um sogleich wieder zu verglühen. Immer wieder reduzierte Gloor die Klänge bis zur Stille – in der lediglich das tropfende Wasser auf der Tonspur an den Fluss der Zeit erinnerte.

Die Darbietung forderte von den Zuhörern Umdenken; man sah keine Band vor sich, sondern sass buchstäblich inmitten der Musiker. So suchten einige den jeweils agierenden Musiker, während andere den Komponisten beobachteten, wie er vom Flügel aus mit hoch erhobenen Armen seine Kommandos anzeigte.

Die Tonspur der Toilette

Dabei war der Abend auch für Thise Gloor ein Experiment. «Ich habe monatelang daran gearbeitet», erklärte er vor dem Konzert. So habe er dazu sechs Tonspuren produziert. «Das Tropfen des Wassers habe ich übrigens hier im Classroom aufgenommen», erzählte er. Das Geräusch stamme von der hiesigen Toilette. Auch wenn Gloors Partitur sowohl Töne als auch Einsätze minutiös vorgibt, lässt sie doch Raum für Improvisation. «Aber wie das Werk klingt, weiss ich nicht. Es ist ein Experiment, auch für mich.»

Mittlerweile spielten die drei Drummer hektische Beats, jeder in einem anderen Tempo. Eine Gitarre schlingerte hinterher und leitete zum eleganten Swing über, worauf das Piano zum Solo ansetzte. Als sich die aufgeheizte Klangwolke schliesslich nach 60 Minuten in einem brachialen Sound-Gewitter aus Drums und Gitarren entlud und am Ende auch die letzten Wassertropfen verklungen waren, waren sich die Gäste nicht schlüssig, was sie soeben gehört hatten: Sternklänge oder Geräusche eines Teilchenbeschleunigers? Egal, faszinierend war es – vom ersten bis zum letzten Tropfen.

BILDERGALERIE UNTER
BILDER.ZOL.CH



IN KÜRZE

Clawfinger am Pub Festival

WETZIKON. Am 9. Mai spielt am Pub Festival die schwedisch-norwegische Crossover-Band Clawfinger. International bekannt wurde die Band insbesondere 1993 mit dem Song «Nigger». (zo)